



Osterpredigt, Joh. 20, 11-18

21. April 2019

Marktkirche, 10:00 Uhr

- Es gilt das gesprochene Wort -

Gnade sei mit Euch und die österliche Freude schwinge sich in Euer Leben.

Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Liebe Gemeinde,

„Maria stand draußen vor dem Grab und weinte.“

Wir schlafen mit den Toten

Sie stehen auf Schreibtischen oder in den Wohnzimmerschrankregalen, sie hängen über dem Nachttisch oder im Flur. Die kleinen Rahmen mit Fotos unserer Liebsten. Da stehen Mutter und Vater in der Hochzeitsgarderobe der späten 50er Jahre in bräunlich-gelblichen Tönen vor der Kirche. In schwarz-weiß die Großeltern auf der Urlaubswanderung oder der verstorbene Ehemann mit fröhlich-gelassenem Lächeln vor seiner Bücherwand. Manchmal stehen wir vor diesen Bildern, fühlen uns eng verbunden mit ihnen und weinen. Beim Blick auf die Bilder kommen die Erinnerungen. Und das Versäumte. Was so gerne noch gesagt worden wäre... was noch hätte getan werden können... was ich vermissen werde, mein Leben lang. So trauern wir im Angesicht dieser Bilder.

Diese Rahmen stehen oder hängen oft jahrzehntelang und begleiten uns so selbstverständlich, als lebten alle diese Menschen noch immer in unserer Gegenwart. Es sind in diesen Rahmen diejenigen aufbewahrt, mit denen wir einen großen Teil unseres Lebens verbracht haben. Mit ihrem gelassenen Lächeln, ihrem verschmitzten Blick oder der – so gern gesehenen - leicht gezogenen Augenbraue schauen sie uns offen an.

Meine Frau und ich habe eine ganze Galerie, lauter kleine schwarze Rahmen, mit Bildern von Verwandten und treuesten Freunden an der Wand im Schlafzimmer aufgehängt. Viele davon

leben nicht mehr. Wir schlafen mit den Toten. Und dennoch sind diese Menschen so präsent, als wären sie Lebende. So wie der Bruder meiner Mutter, Hans, der auf einem Kinderbild herzlich mit ihr lacht und mit 16 Jahren in den letzten Kriegstagen getötet worden ist. Er bleibt mir in einer Weise nahe, als ob ich ihn persönlich kennengelernt hätte.

Diese Menschen sprechen mit ihrem Angesicht in unsere Welt. Ein italienischer Philosoph hat einmal über die Fotos geschrieben: „Was mich fasziniert an den Fotografien, die ich liebte..? Die Fotografie ist für mich gewissermaßen der Ort des jüngsten Gerichtes, sie stellt die Welt so dar, wie sie am letzten Tag ... erscheint.“ (Giorgio Agamben, Profanierungen, S.18)

Die Menschen in diesen Rahmen sind keine Vergangenheitsbilder, sondern sie werfen unseren Blick weit voraus. Als Maria am leeren Grab weint und die zwei Engel in weißen Gewändern sieht, spricht man zu ihr: „Frau was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.“ Wo sind unsere Toten hingegangen? Auf welcher Reise sind sie? Sehen wir sie nach unserem Tod wieder? Treffen wir sie gar im jüngsten Gericht, am Ende aller Zeiten bei Gott wieder?

Rahmenwechsel

Jedes Bild ist in seiner Wahrnehmung geprägt durch einen Rahmen. Auch unser Bild von uns selbst, auch mein Blick auf die Toten, auch mein Blick auf die andern Lebenden, alles wird durch den Rahmen fixiert. Wir haben immer einen bestimmten Rahmen. Und dieser Rahmen gibt eine Deutung. Es sind nicht die schwarzen hölzernen Vierecke, die unsere Bildergalerie im Schlafzimmer rahmen, sondern es sind Erzählungen und Kulturen die unseren Blick formen. Dazu gehören Geschichten. Eigene erlebte, wie diejenigen, die ich mit meinen besten verstorbenen Freunden immer noch teile, oder erzählte Geschichten, wie die meiner Mutter über ihren Bruder Hans. Diese Geschichten nähren mein Herz in seiner Nähe zu diesen längst Verstorbenen.

Aber dazu gehören eben auch Geschichten der Bibel. Sie bieten uns sinnvolle Deutungen. Selbst wenn ich weiß wie das Leben auf der Erde vor vielleicht 3,5 Milliarden Jahren mit Bakterien entstanden ist, erkenne ich in der Schöpfungsgeschichte die Kostbarkeit der Natur als Gottes Werk. Selbst wenn ich rational nicht erfassen kann, wie die Wunder Jesu geschehen konnten, führen mich die Erzählungen der Evangelien ein in ungläubliche, wunderbare Erfahrungen. Und gewiss es gehören Lieder dazu: „Die Sonn, die Erd, all Kreatur,/ als, was betrübet war zuvor,/ das freut sich heut an diesem Tag,/ da der Welt Fürst darniederlag. Halleluja.“ EG 106, 4,



Freilich: Gedichte nicht zu vergessen:

„Manchmal stehen wir auf

Stehen wir zur Auferstehung auf

Mitten am Tage

Mit unserem lebendigen Haar

Mit unserer atmenden Haut... Marie Luise Kaschnitz

Träume, Gedanken, ja auch Gegenstände helfen uns, etwas in seiner ganzen Tiefe zu verstehen.

Spannend wird es, wenn man diesen Rahmen verändert. Wenn man eine neue Erzählung, eine andere Erfahrung um das Bild herumsetzt. Dann ist es auf einmal ein verändertes Bild. Einen neuen Rahmen setzen heißt eine andere Perspektive gewinnen; Reframing nennt man das Neudeutsch.

Es ist hilfreich, Dinge in einen anderen Rahmen zu stellen. Das ändert nicht nur Worte. Es verändert Wirklichkeit. Das Bild, das ich anschau, ist nicht mehr dasselbe. Ostern gibt unserer Geschichte, meiner Lebensgeschichte, einen neuen Rahmen.

Ostern gibt unserer Wirklichkeit eine andere Deutung. Es ist ein Reframing unseres Umgangs mit der Welt. Vor allem aber ist es ein Reframing unseres Umgangs mit dem Tod.

In diesen Tagen kommt man nicht umhin, ein paar Sätze zum Brand von Notre Dame in Paris zu sagen. In einem großen Predigt-Netzwerk sind schon vor einigen Tagen zig Osterpredigten für diesen Sonntag aus ganz Deutschland zur Kenntnis gestellt worden. So gut wie keine dieser Predigten kommt dabei ohne einen direkten Bezug zum Feuer in Notre Dame aus. In diesem furchtbaren Desaster und der Errettung der Kathedrale vor ihrer völligen Zerstörung - so liest man zahlreich - finden sich Zeichen der Osterbotschaft. Ich glaube: So groß das Glück im Unglück ist und den Feuerwehrleuten in Paris höchster Respekt gilt, so außerordentlich die Spendenbereitschaft gelobt werden muss, so wenig ging es den Autoren in den Evangelien, als sie über die Auferstehung schrieben, als Ostern seine erste Kontur erhielt, um eine *allgemeine Botschaft der Bewahrung im Unglück*. Es ging ihnen **zuerst und allein** um die Überwindung der

größten Schmach menschlichen Lebens: seinen Tod. Es ging ihnen um die Errettung des Lebens im Angesicht seiner Endlichkeit. Es ging ihnen um die Vernichtung der tiefen, lähmenden Sorge vor der schmerzhaftesten Kränkung in meinem Leben, dass ich vergehen werde und der Faden zu Gott in meiner Schuld abgerissen wird.

Ostern ist das größte denkbare Reframing. „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ So lautete der alte Rahmen. Bezogen auf unsere Bildergalerien: „Was hängt ihr Bilder von Toten auf?“ Und die neue Antwort an Maria, die sie von Jesus, dem Auferstandenen hört, lautet: „Geh aber .. hin und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott.“ Joh.20,17

Ich bin auf der Reise in eine neue Wirklichkeit. Das ist der neue Rahmen. Auferstehungshoffnung stellt die Wirklichkeit in ein völlig neues Licht: Der Tod, das Ende, die Katastrophe, wird nun gedeutet als Befreiung des schuldigen Lebens über den Tod. Dabei geht es nicht nur um das Leben nach dem Tod. Es geht an Ostern um das Leben selbst, das sich durch die Auferstehungshoffnung schon ändert. Wir schlafen nicht mit Toten. Wir schlafen mit den ‚selig Befreiten‘ Albrecht Goes, die schon jetzt in der kommenden Welt leben.

Wie leben wir mit der neuen Rahmung?

Wer das Leben feiern will, muss den Tod respektieren. Doch es bleibt die Frage, wie unser Leben ohne den Schrecken des Todes aussehen soll, denn der Tod wird in der Osterbotschaft ja nicht verneint oder für ungültig erklärt. Der Tod bleibt real. Für die Frauen damals. Maria sieht den Auferstandenen und erkennt ihn nicht. Aber auch für uns: Der Tod baut sich mächtig vor uns auf. Er will beweisen, dass Ostern nichts als eine schöne Illusion ist oder höchstens noch für eine Neuinterpretation eines Großfeuers oder sonnige Osterausflüge in schöner Natur dienen kann.

„Entsetzt euch nicht! Er ist auferstanden.“ Das kann uns der Verstand nicht sagen. So können nur Herz und Seele sprechen. Dieser neue Rahmen ist das erfolgreichste Mittel gegen Resignation. Ein Rahmen, der der einzigen Sicherheit im Leben, nämlich seiner Endlichkeit, widerstandsfähig und mutig gegenübersteht. Der Vorwurf, Christen und Christinnen würden vertröstet und mit Blick auf das Jenseits leben, weil die entscheidenden Gotteserfahrungen noch in der Zukunft liegen, ist falsch. Das Gegenteil ist richtig. „Christen sind Protestleute gegen den Tod“, predigte der schwäbische Pfarrer Christoph Blumhardt im 19. Jahrhundert. Christen und Christinnen legen nicht die Hände in den Schoß und warten auf das jenseitige Leben, sondern versuchen in diesem Leben etwas sichtbar zu machen von dem, was es heißt, gegen den Tod



einzustehen.

Dieser Aufruf zum Protest gegen den Tod zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte des Christentums. Schon in der Antike waren die Leidensbereitschaft der Christen und ihr soziales Gewissen eine Überraschung für die Menschen in ihrer Umgebung. Dass christliche Gemeinden jeden, der sich zu Christus bekannte in ihre Gemeinschaft aufnahmen, ganz unabhängig von der sozialen Stellung, der Herkunft und dem Geschlecht, löste Verwunderung aus. Und dass sie sich mutig gegen die Mehrheit der Gesellschaft stellten, führte zwar zu Verfolgungen, wurde aber zugleich mit großem Respekt von antiken Schriftstellern notiert. Österlicher Glaube ist nicht das bisschen Glücksgefühl, das dem Leben noch fehlt, sondern eine grundsätzliche Neurahmung des Lebens. Eine solche Glaubenserfahrung hat viele Christen und Christinnen bis in den eigenen Tod widerstehen lassen und bleibt bis in unsere Tage ein spiritueller Motor für Veränderungen. Die sichtbaren österlichen Zeichen sind nicht der Osterhase und die blühenden Narzissen, sondern der mutige Einsatz gegen die Todesschatten in dieser Welt. Das eint Christen und Christinnen in der ganzen Welt. Wo Menschen anderen Menschen mutig zur Seite stehen und dafür Ansehen riskieren und Bequemlichkeiten verlassen, wird Auferstehung sichtbar, mitten in Todeslandschaften.

„Maria geht hin und verkündigt den Jüngern: ‚Ich habe den Herrn gesehen‘.“

Wir schauen auf den Rahmen und sehen das Bild; das neue Bild und rufen:

„Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

Amen